

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 71 (1993)

Heft: 1

Artikel: Alt und Jung : gegeneinander? - miteinander!

Autor: Rinderknecht, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alt und Jung

gegeneinander? miteinander!



Dölf Hägeli als Vertreter der Alten und Yvonne-Denise Köchli als Vertreterin der Jungen konnten sich nicht auf einen neuen Generationenvertrag einigen.

Fotos: Peter Rinderknecht

Schon lange wollten wir von Pro Senectute Aargau einmal an einer Tagung über eine Grundsatzfrage nachdenken. Das 75-Jahr-Jubiläum von Pro Senectute bot Gelegenheit dazu: In der ganzen Schweiz konnten unter dem Motto «Vision 92» zukunftsträchtige Projekte entwickelt werden. Das Thema war bald gefunden, lauteten doch die Schlagzeilen in jenem Jahr 1989 in den Medien zum Beispiel: «Altersklassenkampf – Es wird erbarmungslose Kämpfe geben» (Spiegel) – «Das Ergrauen Europas als wahre Zeitbombe» (Weltwoche) – «Krieg den Alten!» (Wiener). Warum? «Die Jungen werden den Generationenvertrag kündigen, weil sie nicht daran glauben, einmal angemessen von ihrer Rente leben zu können.» So entschieden wir uns für einen «Generationen-Dialog im Aargau.»

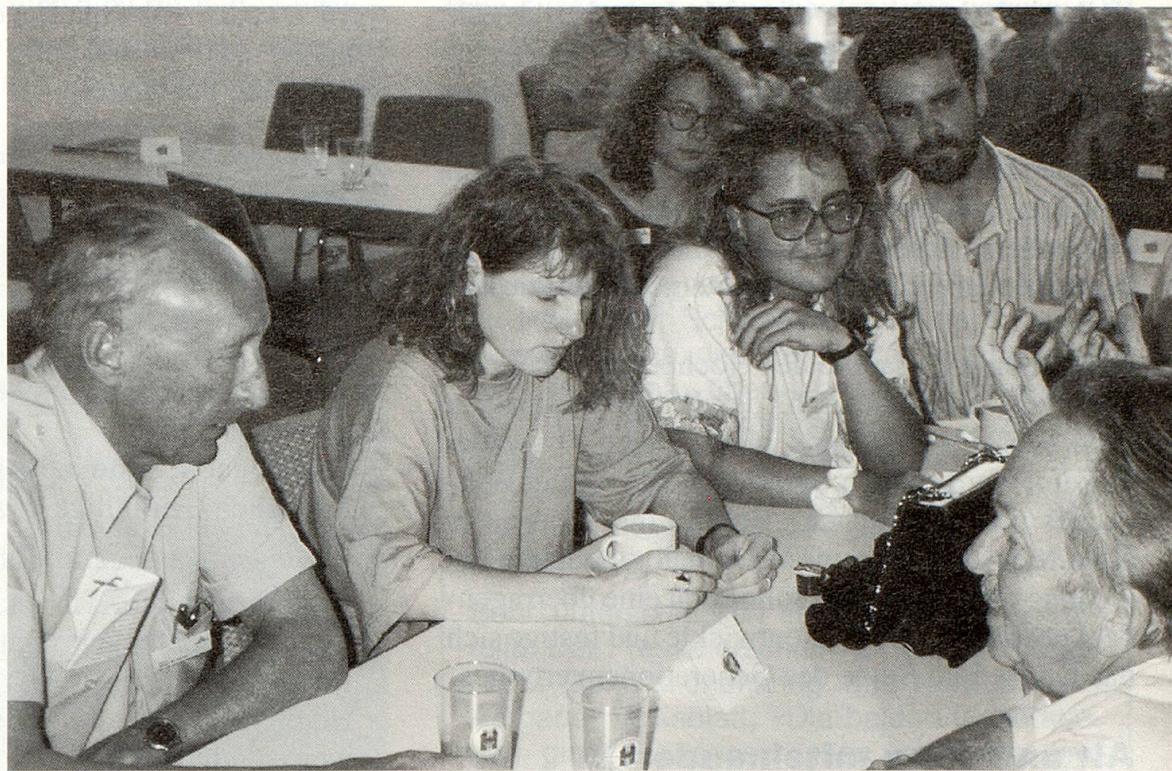
Alt und Jung gegeneinander?

An der ersten Veranstaltung in Suhr fanden sich je 80 Junioren, Senioren und «Medioren» ein, um sich über den Generationenkonflikt Gedanken zu machen. Begleitet vom Schweizer Fernsehen, hatten sich nochmals der kampferprobte Moderator Hans-Ulrich Indermaur und sein langjähriger Spielverderber Rolf Depeler in die Arena bitten lassen. Monatelang hatte die Klasse 3b des Pädagogisch-Sozialen Gymnasiums Wettingen und einige Spieler und Spielerinnen der Seniorenbühne Baden Spielszenen zum Generationenproblem ausgeheckt und geprobt, schmissige Songs komponiert, Kulissen gemalt und im Foyer eine Fotogalerie gestaltet.

Sicher wie Profis legten sie Szenen zu den Stichworten «Wohnen, Pflegen, moderne Technik, im Bus» auf die Bretter. Kein Problem für den Moderator, eine Diskussion auszulösen. Vor allem Junge und Alte machten so lebhaft mit, dass längst nicht alle zu Wort kamen. Sie schienen einander besser zu verstehen als die «Sandwichgeneration» der Eltern, die sich gewaltig anstrengen muss, um den Bedürfnissen und Erwartungen der Jungen und der Alten zu entsprechen. Dass im Grunde die mittlere Generation in Konflikt gerät, das deckte auch der Spielverderber auf. Zwischen den Jungen und Alten gab es keine Spannungen.

Ernste Töne von Judith Giovannelli-Blocher

Die Berner Sozialarbeiterin, Dozentin und Publizistin Judith Giovannelli-Blocher setzte mit ihrem Referat über «Alt und Jung zwischen Verschärfung und Verwischung ihrer Gegensätze» klare Akzente. Mit 60 empfand sie Konkurrenzgefühle, Neid gegenüber der «Computergeneration», Eifersucht gegenüber deren Unbefangenheit und Angst vor dem Abhängigwerden, aber auch Schuld, «dass die Welt so ist, wie sie ist. Und die Jungen müssen es auslößeln».



Alt und Jung bei der Diskussion auf Schloss Lenzburg.

Die Gegensätze würden verwischt durch eine gleichmachende Konsumgesellschaft. «Alte sind in der Werbung immer rüstig. Niemand ist einsam. Keiner ist krank oder hinfällig. Sie sind aktiv und können sich etwas leisten.» Weil die hilflosen Alten sich und ihr Anderssein versteckten – übrigens auch an dieser Tagung – fehle den Jungen die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens. Die Medizin schiebt Leiden und Sterben immer weiter hinaus. Noch vor zwei, drei Generationen wurden bald nach 40 «ernste Krankheitssymptome zur Dauerbegleitung menschlichen Da-seins. Gestorben wird heute spät im Leben.» Hochbetagte fühlten sich heute äusserlich allein, «weil die Kinder ausgeflogen sind. Das innere Alleinsein erfolgt, weil die Werte anders geworden sind, weil so wenig Raum ist, über Leiden und Verzichte zu reden und trotzdem attraktiv zu sein.» «Mit der Verdrängung des Todes sind die Betagten ihrer Krone beraubt, denn sie gehen den Jungen voran in die dunkle Pforte. Damit sind aber auch die Jungen bitter allein, denn das doch allgegenwärtige Wissen um die Sterblichkeit wird nie artikuliert. Ich bin aber überzeugt, dass das Interesse an diesem Thema vorhanden ist.»

Nationalrat Keller: «Erziehung zur Solidarität»

Nationalrat Anton Keller, Präsident der «Parlamentarischen Gruppe für Jugendfragen» und Kan-

tonsschullehrer in Baden, richtete mahnende Worte an Junge und Alte. Er hatte seiner hier anwesenden Klasse 3cW die Zahlen über die Entwicklung der Wohnbevölkerung der Schweiz von 1990 bis 2020 ohne Kommentar an die Wandtafel geschrieben:

Gesamtbevölkerung	+ 8,7%
Jugendliche (0-19 Jahre)	- 21,5%
Erwerbstätige (20–65 Jahre)	+ 11 %
Betagte über 65 Jahre	+ 58 %
davon Hochbetagte (über 85 Jahre)	+ 149 %

«Ich bat die Schülerinnen und Schüler, auf einem Blatt Papier – anonym – aufzuschreiben, was ihnen bei diesen Zahlen durch den Kopf geht. Die weitaus meisten beschäftigte das Minuswachstum der Jugendlichen. Viele gingen überhaupt nur auf diese Zahl ein ... Warum wohl? Es ist die Fähigkeit, sich für das zu interessieren, was man verändern kann. Wer im Jahre 2020 alt sein wird, ist längst geboren. Aber die Zahl der Jugendlichen bis 19 Jahre ist überhaupt noch nicht bestimmt. So folgerte denn jemand: «Das Kinderkriegen muss wieder attraktiver gemacht werden!» Und jemand schreibt: «Mindestens Zwei-Kind-Familien, wer weniger hat, muss höhere AHV-Beiträge bezahlen.» Meine Damen und Herren über 65, es empfiehlt sich, solche Jugendliche pfleglich zu behandeln.»

Keller hält das konservative Machtdenken der älteren Generation für unübersehbar. Es sei die eigentliche politische Versuchung, die an die älteren Generationen herantrete. Überspitzt könne man sagen: «Immer mehr alte Menschen bestimmen politisch, was immer weniger junge Menschen zu tun haben.» Dieses Machtdenken äussere sich besonders in einer direkten Demokratie wie der unseren.

Die massive Zunahme der Hochbetagten sei eindrücklich, auch die Zahl der Pflegebedürftigen. Eine grosse soziale und menschliche Frage der Zukunft werde lauten: «Bestehen wir vor der Würde des alten Menschen? Besteht die Würde des alten Menschen vor uns?» Deshalb werde die Erziehung der Jugend zur Solidarität eine überragende Aufgabe sein. Nur so entwickele und festige sich das Denken im Sinne des Generationenvertrages.

Alt und Jung miteinander!

War der erste Tag des «Generationen-Dialogs» trotz seines kritisch-fragenden Titels friedlicher als erwartet verlaufen, so geschah etwas ähnlich Überraschendes am 27. Juni auf der Lenzburg: Das friedliche Motto endete mit einer krassen Disharmonie.

Zuerst wurden verschiedene Modelle und Projekte «Alt und Jung miteinander» vorgestellt: Ehemalige Kaderleute (Club Adlatus) stellen ihr gesamtes Know-how zu einem Spezialpreis zur Verfügung; Arbeitseinsatz zahlreicher älterer Männer und Frauen in Berggebieten seit 1987; Das einsemestrige Projekt «Alter» einer Aarauer Kantikklasse («Das Vernünftigste, was wir bisher machten!»); Die Seniorentribüne in Zofingen, die mit originellen Aktionen – auch für Jugendliche – gegen das Vorurteil «Alte sind unnütz» ankämpft; das Modell der Verbindung eines Kleinpfelegeheims mit einer benachbarten Kindertagesstätte (Senioren als Leihgrosseltern?).

In zahlreichen Kleingruppen wurden diese Beispiele diskutiert unter den Gesichtspunkten «Was können wir voneinander fordern/einander geben/miteinander gestalten?» Die Resultate dieser Diskussion lieferte dem Theologen Dölf Hägeli Grundlage für die Ausarbeitung eines neuen Generationenvertrags. Geplant war, dass das Papier mit der «Weltwoche»-Redaktorin Dr. Yvonne-Denise Köchli als Vertreterin der jungen Generation bereinigt und gemeinsam präsentiert

werden sollte – als Spielregel für den zukünftigen Umgang von Alt und Jung miteinander. Hier die wichtigsten Postulate:

Wir Alten erwarten von Euch Jungen

- Wertschätzung für eine verdiente, noch leistungsfähige Generation
- Fortführung und Ausbau der AHV
- Selbstverantwortlichkeit für unsere Altersgestaltung
- altersgerechte Planung der Umgebung (behindertengerecht)
- fachgerechte Hilfe bei Armut, Vereinsamung, Krankheit, Hinfälligkeit zum Tode.

Wir Jungen garantieren Euch Alten

- Fortführung der AHV (nach Möglichkeit ...)
- Sozialeinrichtungen (stationär und ambulant) für Hilfsbedürftige (nach Möglichkeit)
- Bereitschaft für solidarische Lösungen, fallweise und institutionell

Wir Jungen erwarten von Euch Alten

- Freigabe der Verfügung über Produktionsmittel
- Angemessene Mithilfe bei Institutionen der Altersbetreuung
- Möglichst Selbstsorge auf dem Feld «Senioren für Senioren»
- Einbezug der Interessen der Jungen in Euer Weltverständnis

Wir Alten garantieren Euch Jungen

- Möglichst Selbstsorge für unsere Lebensbedürfnisse
- Möglichst Eigenlösungen für Altersbelange («Senioren für Senioren»)
- Nach Wunsch und Bedarf Hilfe bei den Euch als Produktionsgeneration gestellten Aufgaben: Beratung, Darlehen, sozialer Beistand, Grosseltern und Nachbarschaftsdienste
- Respektierung Eurer Selbständigkeit, so wie wir sie auch von Euch fordern (Nichteinmischung oder Zusammenarbeit, wo gewünscht)

Soweit ein mindestens diskutabler Entwurf für das Zusammenleben von Alt und Jung, an dem im Detail noch Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen waren.

«Kontradiktoriale Anmerkungen»

Zunächst gab Yvonne-Denise Köchli – sie hätte Dölf Hägelis Tochter sein können – zu verstehen:

«Mir verlief diese Tagung viel zu harmonisch.» Sie sei nicht für einen «scheinheiligen Kompromiss» zu haben. Sie fügte folgende Forderungen hinzu:

Abschaffung des Generationenvertrags – genau so wie die Einteilung in Generationen

Statt zwischen junger, mittlerer und alter Generation unterscheiden wir künftig nach Typen bzw. nach deren Bedürfnissen. Damit ist der Weg für völlig neue, dringend notwendige Lösungsansätze offen.

Weg mit Sentimentalitäten

Die junge Generation schuldet der alten Generation keinen Kollektivdank. Die Altersweisheit ist ein Mythos.

Ende des Mobilitätswahns

Die alten Menschen können nicht mehr länger nach dem Lustprinzip in der Welt herumkutschieren (genau das gleiche gilt selbstverständlich für die Jungen). Sonst droht uns allen gemeinsam der Ökologiekollaps.

Nicht auf dem Rücken der Frauen

Die stetig wachsende Zahl von Pflegefällen muss künftig von Frauen und Männern umsorgt werden.

Diese Forderungen zeigen, dass die Verfasserin die Referate des ersten Tages völlig ignorierte. Auch übergang sie die Anregungen Dölf Hägelis vollständig. Sie hatte ihren «Überraschungscoup» geschickt gelandet: Abends 17.30 Uhr, als letzte Rednerin. Zeit zum Reagieren blieb nicht. Der Projektleiter hatte am Nachmittag umsonst versucht, sie zu einem Kompromiss zu bewegen.

Der «Tages-Anzeiger» lieferte den Kommentar: «Kaum mehr als platte Schlagwörter lieferte Yvonne-Denise Köchli in ihrem Schlusswort. Ihre Parolen beinhalteten wenig Substanz zur Fortsetzung des Generationen-Dialogs. Mehr Zuversicht fand sich in den Worten des Soziologen Ueli Mäder: Die Zukunft steht nicht festgeschrieben. Sie hängt davon ab, wie wir uns verhalten.»

Köchlis Provokation beweist, dass ein Graben zwischen Alt und Jung vorhanden ist und dass der Dialog fortgesetzt werden muss. Oder – wie Dölf Hägeli meinte: «Für mich endet die Tagung nicht mit einem Punkt, sondern mit einem Doppelpunkt.»

Peter Rinderknecht

Eine Zusammenfassung beider Tage von rund 80 Minuten ist auf Video erschienen. Auskunft über Kauf oder Miete: Pro Senectute Schweiz, AV-Medien, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 01/201 30 20.

Zum «Europäischen Jahr der älteren Menschen und der Solidargemeinschaft der Generationen» plant das Fernsehen DRS eine ganze Reihe von Schwerpunktssendungen. Den Auftakt bildete die dreimalige Ausstrahlung der «Telearena» über den Generationen-Dialog. Die Erstausstrahlung am 29. Dezember 1992 um 20.55 Uhr erreichte 534 000 Zuschauer – eine Einschaltquote, wie sie sonst etwa von «Sport aktuell» oder «10 vor 10» erreicht wird.

Sehr unterschiedlich sind die Zuschauerurteile: Der Presse erschien der Dialog zu brav («Der Generationenkrieg fand nicht statt» – Aargauer Volksblatt, «Die beiden Generationen gingen ausgesprochen anständig und höflich miteinander um» – Solothurner-Zeitung). Ganz anders erlebte es Frau V.G. «Die ganze Sache spitzte sich darauf zu, den Alten so richtig die Meinung sagen zu können. Für den Standpunkt der Alten ist kaum Zeit geblieben.» – Die beiden Tagungen dauerten 19 Stunden, die «Arena» beinahe 90 Minuten. Dass da ein 35-Minuten-Ausschnitt ein sehr einseitiges Bild vermittelt, ist klar. In Wirklichkeit blieben die Alten den Jungen nichts schuldig, und ihre Antworten lösten mehrmals spontanes Gelächter aus. Ins Schussfeld von Jungen und Alten geriet – wie schon erwähnt – die geplagte «Sandwichgeneration» der Eltern.



Ihr Wohnsitz im Alter

In Gersau am Vierwaldstättersee vermieten wir eine neue, unmöblierte, rollstuhlgängige

2½-Zimmer-Seniorenwohnung

in kleiner, privater Residenz mit persönlicher Atmosphäre und Betreuung. Sehr schöne, ruhige, zentrale Lage mit See- und Bergsicht. Aufenthaltsraum, Lift, geheiztes Schwimmbad, Garten, Garage. Nähe Bus, Kurpark, Seepromenade, Dorfläden.

Verpflegung im hauseigenen Restaurant. Auf Wunsch: Wäschebesorgung, Wohnungsausführung, Zimmerservice.

Mietzins: Fr. 1540.– / mtl. plus NK (für 1 oder 2 Personen)

Verwaltung: Barbara Thaddey-Wiget,
Talstrasse 4, 6043 Adligenswil, Telefon 041/31 33 03